24 790 [1,2]

N. G.
Sp. 99.

Historische und geographische Beschreibung von Messina und Calabrien,

FREIST. LANDESHERRLICHE ZU WARMBRUNN

und

meteorologische Beobachtungen

über das Erdbeben,

welches diese Stadt und Landschaft den 5. Hornung 1783. verwüstet hat.

Nebst

interessanten und merkwürdigen Noten,

welchen zwey Briefe angehängt sind, der eine von Herrn du Fay von Messina aus, der andere von Herrn Abbe Soulavie in Paris, welche eine zuverläßige Nachricht von dieser schreckvollen Begebenheit, und wichtige Beyträge zu der Geschichte der Erdbeben in diesen Ländern, mit der Geschichte der Ausbrüche des Vesuvs verglichen, enthalten.

Mit

einer Landcharte und einem Kupfer, welches die Stadt Messina vorstellt.

Straßburg,

verlegts Albrecht Friedrich Bartholomäi, 1783.

Mit hoher Approbation.

INSTYTUT GEOGRAFII P. A. N.
BIBLIOTEKA
24790

Historische Beschreibung
der Stadt
Messina, ꝛc.

Nebst historischen und Meteorologischen Umständen des unglücklichen Zufalls, der dieselbe den 5. Hornung 1783. betroffen hat.

Ein berühmter Englischer Reisender (1) macht die Bemerkung, daß es uns allerdings sonderbar vorkommen muß, daß die Natur sich des nemlichen Werkzeuges bedient sowohl zu schaffen als zu zerstören, und daß die nemliche Kraft, welche die Zerstörerin bewohnter Länder zu seyn scheinet, wirklich eben dieselbe ist, die sie hervor-

(1) Hr. Beydone.

bringt. Sicilien scheint schon längst das über die ganze Erde gefällte Urtheil erfahren zu haben; aber, gleich dem Phönix, sahe man es aus seiner Asche schöner und reizender als vorher wieder empor blühen. Noch sieht man auf allen Seiten dieser Insul die Spuren dieser fürchterlichen Verwüstungen, deren Würkungen zwar anfangs gewaltsam und zerstörend, doch in der Folge für sie wohlthätig waren: auch an vielen Orten ist das Feuer noch nicht erloschen; doch hat es keine Thätigkeit mehr, als in dem Berg Vesuv.

So drückt sich unser oben angeführte Reisebeschreiber in seinen Beobachtungen über Sicilien aus, die er 1770, den 14 May, am Bord des Schiffes, die schöne Molly genannt, auf der Höhe der Insul Caprea (2) anstellte.

---

(2) Die Insul Caprea, die der Aufenthalt des Augusts mit Ehre, des Tibers hingegen mit Schande bezeichnet hat, liegt zwischen der Bucht von Neapel und dem Mittelländischen Meer. Ein wenig gegen Westen findet man die Inseln Ischia, Procida und Nisida; das berühmte Micenische Vorgebirg, wo Eneas landete; die so berüchtigten Bajischen, Cunischen, und Puzzuolischen Gefilde, und die übrigen Gegenden, die den Tartarus und die Elisäischen Felder der Alten ausmachten; die Phlegreischen Gefilde nnd die brennende Ebenen, wo Jupiter die den Himmel stürmenden Riesen herab stürzte; der ohnlängst durch das Feuer neu entstandene Berg Monte-nuovo, und den Berg Barbara; die Stadt Puzzuoli mit ihrer schönen malerischen Lage, und das über ihr rauchende Thal Solfatara; das so reizend in die Augen fallende Peusilippische Vorgebirg; die reiche und prächtige Stadt Neapel, mit ihren drey Schlössern, Pallästen, Kirchen, unzählichen Klöstern und einem mit Schiffen von allen Nationen angefüllten Hafen. Von da bis nach Portici ist das Land mit Häusern und Gärten des Adels angefüllt, und scheint mehr eine Fortsetzung der Stadt zu seyn. Man entdeckt den königlichen Pallast, wie auch verschiedene andere, die ihn umgeben, und die alle auf die Trümmer der alten

Ein uns unbegreifliches Verhängnis machte damals diesen Mann zum Propheten, der das fürchterliche Unglück weissagte, das vor Kurzem das jenseitige Calabrien und die Stadt Messina zerstöret hat.

FRANZISKANISCHE * WARMBRUNN * MAJORATSBIBLIOTHEK

Um den Leser in den Stand zu sezen, die traurigen Folgen dieser schröcklichen Begebenheit besser beurtheilen zu können, so wollen wir ihm den vorigen Zustand des jenseitigen Calabriens und derjenigen Provinzen, die das nemliche Unglück betroffen, vor Augen stellen; und dann mit einer mitleidigen Thräne im Auge, die die Natur bey dem Anblick ihrer Zerstörung unserm Herzen abfodert, wollen wir es wagen, ihn über den Greuel der Verwüstung, durch die Feuer des Himmels, durch die Stürme, die ausgetretenen Ströme und die ungeheuren Abgründe,

---

Stadt Herculaneum erbauet sind, die vorlängst durch die Ausbrüche des Vesuvs mehr als hundert Fuß tief unter die Erde begraben worden: fernerhin schwarzes durch die aus dem Berge hervorgesprudelte Lava formirtes Ackerfeld, mit abwechselnden Gebüschen, Weinbergen und Baumgärten gezieret; endlich im Hintergrund der Scene, den Berg Vesuv selbst, der Wolken von Feuer und Rauch ausspeyet, die in der Luft eine breite Strasse bilden, welche sich bis an das Ende des Gesichtskreises erstrecket. Der Fuß des Berges ist mit einer Menge schöner Städte, Flecken und Dörfer umgeben, die an die Gefahr eines plötzlichen Untergangs, dem sie jede Minute ausgesetzt sind, nicht denken. Einige dieser Städte stehen auf den Häusern der alten Städte Pompeja und Stabia, wo Plinius umkam, und ihre Fundamente berühren die heiligen Gräber so vieler tausend Römer, die dieser unerbittliche Berg verschlang. Hernach entdeckt man die malerischen Ufer von Castellomare, Sorrentum, und Mola, eine Gegend, wo die Natur alle ihre Reitze verschwendet hat. Eben der öftere Besuch dieses zauberischen und romantischen Landes hat unsere gröſten Landschaften-Maler gebildet. Es war die Schule des Poussin, und Salvator Rosa, besonders des letztern, der seine auserlesenſten Stücke auf den steilen und schroffen

die diese unglückliche Gegenden verwüstet und verschlungen haben, hinüber zu begleiten; glücklich, wenn wir etwa noch irgendwo einen sichern Ort finden können, wo unser Fuß auf den Trümmern wird ausruhen können!

Das jenseitige Calabrien begreift: 1. **Reggio**, an der äussersten Spize Italiens, gegen Sicilien über. Es ist eine alte, ziemlich ansehnliche Stadt, mit dem Titel eines Erzbisthums. Ihr Handel besteht vornemlich in Camisolen, Strümpfen, Handschuhen u. d. die man aus Zwirn, Seide, oder aus der Wolle der Meer-Pinnen (3) fabricirt. Diese Stadt ist das Vaterland der Päbste Agathon, Leo II. und Stephan III.

2. **Mileto**, ein Bisthum, gegen Norden von Reggio.

3. **Gierazi**, ein Bisthum, gegen Südost von Mileto.

Felsen, die diese Küste umgeben, zeichnete; die tägliche Betrachtung dieser grossen Scenen erfüllte ihren Geist mit der Menge von Vorstellungen, die sie mit so vielem Geschmack und Geschicklichkeit in ihre Gemälde gebracht haben.

Das merkwürdigste dabey ist, daß diese weitläufige Küste, die eine erstaunende Mannigfaltigkeit von Bergen, Thälern, Vorgebürgen, und mit einem immerwährenden Grün bedeckten, und mit den besten Früchten gesegneten Insuln, in sich begreift, ihr Daseyn einem unterirrdischen Feuer zu danken habe; dieses kan nur von denjenigen in Zweifel gezogen werden, die entweder die Zeit oder die Neugierde nicht hatten, die an sich sonderbare Sache gehörig zu untersuchen. (Siehe, Reise nach Sicilien und Malta, von Hrn. Brydone.)

(3) Diese Kleidung ist ungemein leicht, und doch kan die heftigste Kälte nicht durchdringen. Der Fisch, der diese Wolle liefert, ist eine Art von Muschel, sechs bis 8 Zoll lang; seine Schaale ist mit einem überaus feinen Haar, von verschiedener Länge bedeckt. Man legt es einige Tage in das Wasser, säubert es, alsdann wird es geschlagen, und gekämmet; diese Behandlung macht es so weich wie Seide, und zum Spinnen brauchbar. Seine Farbe ist braun, und hat einen natürlichen Glanz.

4. Squilaci, ein Bisthum, Nord-östlich am Busen gleiches Namens. Dieses Fürstenthum gehört den Prinzen von Monaco. (Sie ist das Vaterland des gelehrten Cardinals Sirlet, Bibliothecarius des Vaticans, der 1585 gestorben ist.)

5. Catanzaro, ein Bisthum am Squilaceischen Meer-Busen. Der Stadthalter der Provinz hat hier seinen Sitz.

6. S. Severina, gegen Nord-ost von Catanzaro. Diese kleine Stadt liegt auf einem steilen Felsen, nahe am Fluß Neto. Sie führt den Titul eines Erzbisthums.

7. Cortone oder Cortona gen Süd-Ost von S. Severina, ein Bisthum. Diese sehr alte Stadt ist merkwürdig wegen der ausserordentlichen Stärke ihrer alten Bewohner; besonders berühmt ist der alte Kämpfer Milo von Crotone. (4)

Calabrien machte ehemals einen Theil jenes berühmten, und unter dem Namen von Groß Griechenland bekannten Landes aus, und wurde für eine der fruchtbarsten Provinzen von Italien gehalten. Seine Hügel und schönen Gebirge sind bis an den Gipfel mit Bäumen und

---

(4) Ueberhaupt ist kein Land mit Bisthümern mehr angefüllt als das Königreich Neapel. Hier ist der Platz nicht sie alle zu nennen. Sie sind meistens von kleinem Umfang und sehr mittelmäsigem Einkommen. Vier und zwanzig ausgenommen, die, Kraft des Vertrags, der 1529 zwischen Clemens VIII. und Carl V. errichtet worden, unmittelbar von dem Könige beyder Sicilien abhängen, hat der Pabst das Recht der Ernennung zu allen übrigen. Unter der Zahl, zu welchen der König ernennet, sind folgende acht Erzbisthümer: Lanciano, Trani, Cirenza, Salerno, Tarento, Brundus, Otranto, und Reggio.

Gesträuchen bedeckt, und scheinen ohngefähr in dem nemlichen Stande zu seyn, wie einige Wüsteneyen in America, die man jezt zu bauen anfängt. Die kleinen Schläge, wo man Holz gefället hat, zeigen die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens, und was dieses Land werden könnte, wenn Fleiß und Bevölkerung darinn mehr ermuntert würden; aber noch ist es fast in dem nemlichen Zustand, worinn es die Nordischen Völker gelassen haben. In den Jahrhunderten der Unwissenheit und der Barbarey sank dieses Land, so wie viele andere, bis zur untersten Stufe der Cultur und der Sitten, wurde wieder eine wilde, unfruchtbare, mit Hecken und Wäldern angefüllte Wüste; auch jetzt noch, seit der Wiederauflebung des Ackerbaues und der Künste, ist es vielleicht die Gegend von Europa, welche diese Vortheile am wenigsten benutzt hat. Einige dieser Wälder sind von einem breiten Umfang, und völlig undurchdringlich, und ohne Zweifel verbergen sie in ihren dunklen Schatten manches kostbare Denkmal der alten Pracht dieser Gegend. Die Entdeckung, die man 1768 und 1769 von Pestum, einer alten griechischen Stadt gemacht hat, von der man seit vielen Jahrhunderten nicht hatte reden hören, liefert uns eine Probe von der Wahrheit dieser Vermuthung: endlich erblickte man in dem Gehölze die Ruinen dieser prächtigen Tempel; diese Trümmer scheinen gleichsam den Bewohnern dieser Gegend ihre schändliche Nachläßigkeit vorzuwerfen, und ihre Hülfe anzuflehen, sie aus dem Staube wieder an das Tageslicht zu bringen. Neugierde und Gewinnsucht gruben nun bald diese Denkmäler wieder hervor, und entdeckten dem Auge

des Kenners diese ehrwürdigen Ueberbleibsel des Alterthums. Allein hier ist der Ort nicht, fügt der Beobachter hinzu, dem wir diese Erzehlung zu verdanken haben, eine Beschreibung davon zu machen. Wir wollen ihn also einen Augenblick verlassen, um die Stadt Messina zu besehen.

Diese Stadt, ehemals Messena und Zancle genannt, ist, (oder vielmehr ist nicht mehr,) in dem Thal Demona, (5) welches seinen Namen von dem Berg Gibel bekommen hat, den das gemeine Volk für die Mündung der Hölle und der Wohnung der Teufel hält.

---

(5) Das Thal Demona erstreckt sich auf ungefehr fünfzig gemeine französische Meilen, längs der Orientalischen Küste, in das Jonische Meer, fünf und siebenzig Meilen nördlich, längs dem Toscanischen Meer, und zwey und sechzig in seiner grösten Breite, von einem Meer zum andern: Man zählet darinn hundert und vier und dreißig Städte, unter welchen folgende die vornehmsten sind.

Taormina, vor Alters Taurominium und Naxos, ein Seehafen. Es war ehemals ein Bisthum gegen Süden von Messina. Es ist eine alte und artige Stadt, die auf einen Felsen gebauet ist.

Milazzo, Seehafen gegen Westen von Messina, an der nördlichen Küste.

Patta oder Patti, ein Bisthum mehr nach West.

Randazzo, Südwärts der vorigen, eine ziemlich grosse Stadt, mit einigen Festungswerkern versehen.

Der Berg Gibel, ehemals Aetna, liegt gen Süd-Ost von Randazzo. Er ist ein feuerspeyender Berg, der zuweilen Feuerströme und calcinirte Steine auswirft. Im Jahr 1693 hat sich dieser Berg ziemlich in die Erde gesenkt: „er ist durch seine öfteren Ausbrüche, sagt ein bekannter Erdbeschreiber, M. Dufer, so berühmt geworden daß die Geschichten des Landes mit den sonderbaren Wirkungen angefüllt sind, die er in seiner Nachbarschaft angerichtet hat; besonders entstund im Merz 1669 eine neue Oefnung im Berg, woraus brennen-

Messina war eine alte, grosse, schöne, reiche Handels-Stadt, mit einem der berühmtesten Seehäfen des Mittelländischen Meeres. Sie hatte den Titul eines Erzbisthums. Rohe Seide und seidene Zeuge machten den vornehmsten Zweig ihres Handels aus. Auch die Türken hatten daselbst einen Consul, der ihrem Handel vorstund. Sie lag an der Meerenge, die ihren Namen trägt, und an welcher ein hoher Leuchtthurm stehet. Sie hatte einen der besten Häfen von Italien, ein festes Schloß, und ein wohlversehenes Zeughaus. Diese unglückliche Stadt war das Vater-

---

des Pech und Schwefel herausströmte, und eine erschröckliche Verheerung verursachten. Im Jenner 1682 fieng das Feuer wieder an, und folgenden Junius entsprang daraus eine solche Wasser-Fluth, daß die umliegende Gegend davon überschemmet wurde. Der Gipfel des Aetna ist, wegen seiner erstaunenden Höhe, immer mit Schnee bedeckt. In die Rhede von Catane, eine Stadt die zwanzig Meilen vom Berg Aetna entfernt ist, kömmt alle vierzehn Tage ein Schiff, welches den Schnee, den man in allen Jahrs-Zeiten auf dessen Gipfel sammelt, zum Gebrauch der Inwohner von Malta ausladet." Wir bemerken bey dieser Gelegenheit, daß eben diese Stadt Catane zwar auf dem fruchtbaren Boden des Thales Noto, jedoch in Rücksicht auf das unglückliche Schicksal von Messina, sehr unglücklich gelegen ist. Dieser Bemerkung halben müssen wir einiger massen die Beschreibung, die der nemliche Erdbeschreiber davon gemacht hat, hier niederschreiben. „Catane, sagt er, ist eine sehr alte Stadt, mit dem Titul eines Bisthums und einer Universität der Rechten. Sie liegt am Ufer des Meers, wo sie ein Schloß hat, zwanzig Meilen vom Berg Gibel, der durch seine öfteren Feuer-Ausbrüche sie schon oftmals ihrem gänzlichen Umsturz sehr nahe gebracht hat. Der gröste Ausbruch geschah im Jenner 1693, aber auf eine so ausserordentliche Art, daß diese gute Stadt sich noch lange nicht von dem Ruine, in den das letzte Erdbeben sie gestürzet hat, wieder erholen wird.

Vaterland des Arztes Policretes, und des Antonius von Messina, eines berühmten Malers. (6)

Die Meerenge hatte vier Meilen in ihrer Breite bey Messina, an ihrer Mündung aber zwischen den Vorgebirgen von Pelore in Sicilien und dem Coda-di-Vope, (oder Fuchs-Schwanz) in Calabrien, scheint sie kaum eine Meile zu haben. Die meisten alten Schriftsteller glauben, daß ehemals bey dieser Meerenge Sicilien mit dem festen Lande zusammen hieng, und daß eine sehr gewaltsame Erderschütterung nachmals diese Trennung verursacht hat. (7)

---

(6) Dieser Maler war der erste, der um das Jahr 1530 die Kunst mit Oelfarben zu malen, in Italien lehrte. Er hatte dieses Geheimniß von dem ersten Erfinder dieser Manier, Johann von Bruges, einem berühmten Flamändischen Maler und Chymisten erlernet.

(7) Wir haben keine Geschichte, sagt Hr. Brydone, die bis zu dieser Epoche hinauf steigt. Er hat, sagt er, keinen Schriftsteller gefunden, der überzeugende Beweise dieser Meinung gebe. Claudianus sagt zwar deutlich:

„ Trinacria quondam Italiæ pars una fuit. "

„ Sicilien war ehedessen ein Theil von Italien. "

Das nehmliche liest man im Virgil, im dritten Buch seiner Aeneide:

„ Hæc loca vi quondam & vasta convulsa ruina. " &c.

„ Diese Oerter wurden ehedessen mit Gewalt und durch eine starke Erschütterung von einander gerissen. "

Plinius, Strabo, Diodorus und viele andere Geschichtschreiber und Weltweisen sind der nemlichen Meinung, und behaupten, daß die Erd-Schichten der, der Meerenge gegen über liegenden Küsten, mit diesen vollkommen übereinkommen, so wie die weisen Felsen bey Douvres und Boulogne, die zu einer ähnlichen Meinung Gelegenheit gegeben haben; doch ist die Gleichförmigkeit der Kü-

Es ist nicht möglich, (sagt der schon von uns angeführte Reisebeschreiber, der vor dreyzehn Jahren diese seine Beobachtungen niederschrieb) sich die Schönheit der umliegenden Gegend von Messina vorzustellen. Sie hat, sagt er, nicht das Grosse, wie die von Neapel, aber sie ist viel angenehmer; und das Gestade übertrift weit alles, was ich jemals gesehen habe, sogar in Holland. Es ist in Gestalt eines halben Monds gebaut, und auf eine Strecke von einer Italiänischen Meile mit einer Reihe prächtiger, vierstöckiger und völlig gleichförmiger Gebäude umgeben: der Weg zwischen diesen Häusern und dem Meer hat ungefehr hundert Fuß in der Breite, und verschaft den angenehmsten Spaziergang. Die Stadt genießt die reinste Luft und die schönste Aussicht; nur des Morgens ist sie der Sonne ausgesetzt; den übrigen Theil des Tages verschaffen ihr ihre prächtigen Gebäude Schatten; übrigens wird sie beständig durch einen von der Meerenge herblasenden Wind erfrischet; denn der Strom des Wassers verursacht auch einen Strom in der Luft.

Nun wollen wir noch die Beschreibung dieser so prächtigen und heut zu Tag so unglücklichen Stadt beyfügen, so wie sie der von uns angeführte Erdbeschreiber 1725 herausgegeben hat.

„ Messina, sagt er, ist eine sehr ansehnliche Stadt auf der Insul Sicilien; sie liegt an der berühmten Meeren-

---

sten dem Auge viel auffallender an den Küsten von Frankreich und Engelland als hier.

ge (8) Pharo von Messina genannt, die Sicilien von dem Königreich Neapel trennt, und dessen Wirbel Charibdis,

(8) Der Hafen von Messina, der durch die Krümmung des Vorgebirges gebildet wurde, welches völlig eine Sichel vorstellte, und dadurch die Schiffe vor allen Winden sicherte, war einer der sichersten und bequemsten von der Welt; aber der Eingang hatte grosse Schwierigkeiten; wahrscheinlicherweise mag der berühmte Wirbel Charibdis, der nahe an seinem Eingang ist, die Ursache davon seyn; denn er verursacht öfters im Wasser eine innere so unordentliche Bewegung, daß nach der Bemerkung aller Steuermänner das Steuerruder, auf dieser Seite, einen grossen Theil seiner Kraft verliert, und daß die Schiffe, selbst mit dem günstigsten Winde, viele Mühe hatten, den Hafen zu erreichen. Vermuthlich verursachte das kleine Vorgebirg, das an dem östlichen Ende von Messina sich in die See erstreckte, und dieses schöne Becken von dem übrigen Theil der Meerenge absonderte, diesen Sprudel; da es hier die Meerenge enger machte, so vermehrte es nothwendigerweise die Schnelligkeit des Stroms. Vielleicht trafen wohl auch noch andere Ursachen dabey zusammen; denn diese allein erklärt nicht alle Veränderungen, die man an ihm wahrnimmt. Homer, Virgil, Lucrez, Ovid, Salust, Seneca und viele andere alte Italiänische und Sicilianische Poeten sprechen von diesem Sprudel mit grauenvollen Worten, und alle beschreiben ihn als einen Gegenstand des Schreckens, selbst für diejenigen, die ihn nur von weitem sahen. Vor dem traurigen Zufall, der Messina betroffen, war er gewiß nicht so fürchterlich, und es ist wahrscheinlich, bemerket Hr. Brydone, daß die gewaltsame Bewegung, die schon so viele Jahrhunderte fortdauert, endlich die schroffen Spitzen der Felsen abgestümpft, und die Hindernisse, die den Lauf der Fluten aufhalten und in engere Schranken einschließen konnten, aus dem Wege geräumet hat. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Breite der Meerenge, an diesem Ort, um ein merkliches vergrössert worden seye; dann das beständige Reiben, das der Strom verursachte, muß die Ufer auf beyden Seiten abgenutzet, und das Bett des Stroms erweitert haben.

Die Schiffe die sich in dieser Durchfart befanden, sagt dieser, von einer geschickten Feder übersetzte Schriftsteller, mußten so nahe als möglich an der Küste von Calabrien hinseglen, um den gewaltigen Zug, den der Wirbel der Wasser verursachte zu vermeiden, und wenn sie nun in den engsten und folglich den schnellesten Canal der Meerenge zwischen dem Vorgebirge Pelora und dem Fels Scyl-

und den gegenüber liegenden Fels Scyglis (9) die Alten so sehr besungen haben. Diese Stadt ist der Sitz des Vicekönigs, und des Erzbischoffs, und einer der berühmtesten Häfen des Mittelländischen Meers. Von seiner sichelförmigen Gestalt, bekam er im Alterthum den Namen Zancle, (10) welches eine Sense oder Sichel bedeutet. Diese Stadt wurde von den Griechen erbauet, und stund bisher mit Sicilien, in dessen Staats-Veränderungen sie mit eingeflochten wurde, unter verschiedenen Herren. Heut zu Tag, (1725) steht sie unter der Botmäsigkeit der Spanier, die in diesen letztern Jahren, eine sehr schöne

---

la gekommen waren, so liefen sie grosse Gefahr geradehin auf den Fels geworfen zu werden. Daher kömmt das Sprichwort: Wer Charibdis vermeiden will, fällt in Scilla. Fast durchgehends hat man bemerkt, daß was durch den Sprudel Charibdis verschlungen worden, durch den Strom nach Süden hingetrieben, und an der Küste Taurominum wieder ausgeworfen wurde. Uebrigens stammt das Wort Charibdis von den Phenicischen Wörtern Chour abedum her, welche ein Loch des Verderbens bedeuten.

(9) oder Scylla. Man sahe in dem Hafen von Messina einen schönen Springbrunnen von weissem Marmor, worauf der Gott Neptun die Scylla und Charibdis unter dem Bilde zweyer Meer-Ungeheuer, so wie sie die Poeten gedichtet hatten, an Ketten legte.

Man leitet die Abstammung des Worts Scylla von dem Phenicischen Wort Schul her, welches tödliches Unglück bedeutet.

(10) Die Namen, welche die Griechen den Gegenständen beylegten, hatten immer einigen Bezug auf deren hervorstechendste Eigenschaften. So bildeten sie sich hier ein, Saturnus hätte seine Sichel fallen lassen, die dem Hafen diese Gestalt gegeben hätte. Die Lateiner, die für dergleichen Fablen weniger eingenommen waren, veränderten ihren Namen in Messina, von Messis, Erndte, um die ungemeine Fruchtbarkeit ihrer Felder anzudeuten. Man kann fast keine Bemerkung, keine Zeile über diese Stadt niederschreiben, ohne sie mit Thränen zu benetzen.

und feste Citadelle im Hafen, nebst andern Festungswerken anlegen lassen, nemlich an dem Thurn des Sieges, bey Matagriffon, an dem halben Mond des H. Vincent, bey S. Salvador, am Damm ꝛc. Alle Strassen dieser Stadt, fährt der nemliche Erdbeschreiber fort, sind schön, besonders aber diejenigen, die mit dem Gestade parallel laufen; dieses Gestade stellet ein Amphitheater vor, und ist in seiner ganzen Länge, die 2000 Schritt beträgt, mit grossen symetrisch gebauten Pallästen geziert. Ausser den zehen Pfarrkirchen hat sie noch viele andere sehr schöne und reiche Kirchen, Klöster und Capellen. Die Cathedral-Kirche trägt den Namen S. Maria die Neue; das grosse Portal ist mit Marmor belegt, und oben drüber sind in grosser Gothischer Schrift die Französischen Worte eingehauen, Grand merci à Messine: (Grossen Dank Messina)".

„Diese Inschrift leitet sich her, entweder weil die Messiner den Franzosen Schiffe liehen, um zu den Zeiten der Kreuzzüge nach der Levante zu seglen; oder, nach andern, weil während der Sicilianischen Vesper, die Messiner die Franzosen nicht wie die übrigen Städte Siciliens erwürgten, sondern sie nach Neapel oder in die Provence zurück schickten; oder etwan, weil sie am ersten den Franzosen die Thore öfneten, da sie sich dieser Insul bemächtigten. In dem Thurn der Schatzkammer dieser Kirche verwahren die Messiner einen Brief, den ihnen die H. Jungfrau, im Jahr Christi 42 geschrieben haben soll. Die Erdbeben, denen diese Stadt unterworfen ist, zerstören nur allzuoft die schönen Gebäude dieser reizenden

und prächtigen Stadt, deren Handel sehr beträchtlich, besonders in Seide, ist." (11)

Der Endzweck, den wir uns vorgesetzt haben, den Leser so zu sagen an die Scene der unglücklichen Veränderung des vorigen Hornungs zu stellen, verbietet uns nicht, uns in eine umständlichere Beschreibung der verunglückten Gegenden einzulassen; er scheint uns vielmehr aufzufordern, unsere Bemerkungen fortzusetzen, um dem Leser noch lebhafter, wenn es möglich wäre, für die Erzehlung unserer traurigen Geschichte zu interessiren.

Die Erdzunge, die den Hafen von Messina bildete, war sehr wohl befestigt. Die Citadelle, eine ansehnliche Festung, war auf dem Theil derselben angelegt, der sie mit der Insul verbindet: die Spitze der Zunge, die sich am weitesten in das Meer erstrecket, war durch vier kleine Forts vertheidigt, die den Hafen bestrichen. Zwischen diesen war ein Leuchtthurn, um die Schiffer vor der Charibdis zu warnen, so wie der auf dem Vorgebirge Pelora bestimmt ist die Scylla bemerken zu machen. Vermuthlich haben diese Leuchtthürne, die von den Griechen Pharos genennet werden, der ganzen Meerenge den Namen Pharo de Messina gegeben.

Der Hafen enthielt immer eine Menge Galeren und Gallioten, die seine Schönheit ungemein vermehrten.

Es ist nicht möglich, sagt Hr. Brydone, die schöne

(11) Diese Stadt liegt am Meer, 44 Meilen O. von Palermo; 2. N. O. von Catane, 114. S. g. O. von Rom, 75 S. g. O. von Neapel: seine Länge ist 33°. 30'; die Breite 38°. 10'.

Aussicht zu malen, die man in einiger Entfernung von der Stadt auf der Höhe eines der umliegenden Hügel hat. Die Meerenge, sagt er, scheint ein grosser Strom zu seyn, der majestätisch und langsam stolz seine gewaltigen Fluten zwischen zwo Reihen von Bergen hinwälzt; nach und nach erweitert sich der engere Theil desselben, bis er sich endlich mit dem Meere vereinigt. Ihre Ufer sind zugleich mit reichen Kornfeldern, Weinbergen, Baumgärten, Städten, Dörfern und Kirchen bedeckt, und prächtige Wälder begränzen die Aussicht auf allen Seiten. Die Häuser sind groß, und bequem, und die meisten zum Lebens-Unterhalt nöthigen Dinge, sind im Ueberfluß und wohlfeil zu haben. Zu der Zeit (12) da Hr. Brydone sich da aufhielt, waren die Wohnungen nicht theuer; unter allen Orten, die ich jemals gesehen habe, sagt unser Engelländer, ist keiner den kränklichen Personen zuträglicher als Messina; auch verlassen die Engelländer jeden Herbst häufig ihr Vaterland, wie die Schwalben, und suchen hier ein wärmeres Clima. Die hiesige Temperatur der Luft im Winter, ist der von Neapel bey weitem vorzuziehen.

Messina war von jeher ein Gegenstand der Verehrung für den übrigen Theil von Sicilien, weil diese Stadt ehemals dem Grafen Roger beygestanden hatte, die Insul vom Joch der Saracenen zu befreyen. In Betracht dieses wichtigen Diensts bewilligten die Könige, Nachfolger des Roger (13) den Messinern grosse Freyheiten, deren sie

(12) 1770.

(13) Der Graf Roger verlegte den Sitz seines Reichs nach Palermo, und bauete das politische System von Sicilien auf einen festen Grund; er theilte Si-

noch einige genossen. Bey Messina stiegen die Normänner ans Land, und sie war der erste Ort, dessen sie sich mit Hülfe ihrer Inwohner bemächtigten, wie der oben von uns angeführte Erdbeschreiber M. de Fer bemerket hat. Bald verbreiteten sie ihre siegreichen Waffen über die ganze Insel, und machten auf immer der Tyranney der Saracenen ein Ende.

Wir

---

cilien in drey Theile; den einen gab er seinen Officieren, den andern der Geistlichkeit, den dritten behielt er für sich. Diese beyden Stände bildeten ein Parlement, davon zwar nur noch ein Schatten übrig war. Schon seit lange hat es alle seine Macht verloren, und will heut zu Tage nichts bedeuten. Wir glauben, daß es dem Leser nicht gleichgiltig seyn wird, das was Abbé Nicolle de la Croix, in seiner neuern Geographie über diese Materie gesagt hat, hier zu lesen; um so viel mehr, da wir unter allen Schriften, die wir darüber mit möglichster Aufmerksamkeit gelesen und miteinander verglichen haben, keine fanden, die deutlicher, kürzer und zuverläßiger wäre als die seinige: vielleicht kan sie auch, was man in gegenwärtigen Umständen besonders wünschen wird, die nähere Kenntniß eines Lands verschaffen, wo die überspannte Einbildungskraft einiger enthusiastischen Bewunderer der Freyheit den Wohnplatz irrdischer Ruhe und Wohlstandes zu finden vermeinte, den diese Insul würklich allein der wohlthätigen Regierung ihres Monarchen zu danken hat.

„Die Sicilianer, sagt unser Schriftsteller, sind verständige, fleißige, aber unbeständige Leute. Nachdem sie vorher unter der Botmäßigkeit, der Griechen, Carthaginenser, Römer, der Griechischen Kayser und der Saracenen gestanden hatten, so wurden sie endlich im XI. Jahrhundert den Normännern unterwürfig. Die Franzosen beherrschten Sicilien einen Theil des XIII. Jahrhunderts hindurch, ohngeachtet der schweren Kriege, die sie darüber mit den Königen von Arragonien, welche Ansprüche darauf machten, zu führen hatten. Allein ein Neapolitanischer Edelmann, durch eine persönliche Beleidigung zur Rache gereizt, zettelte eine Verschwörung wider sie an, die am Ostertag 1282 ausbrach.

In

Wir haben schon oben erinnert, und wiederholen es hier: diese Beschreibung von Calabrien und Sicilien, und besonders von Messina, haben wir nur darum etwas umständlicher gemacht, um die Aufmerksamkeit und Empfindlichkeit unserer Leser noch näher auf das traurige Gemälde der Verheerung zu heften, womit diese unglücklichen Gegenden heimgesucht worden: Ueberfluß und Reichthum des Clima schienen mit den wütenden Stürmen zu

---

In der nemlichen Stunde wurden, in ganz Sicilien, alle sich darinn befindliche Franzosen niedergemacht. Dieses Blutbad wird die Sicilianische Vesper genennet, weil mit dem ersten Glockenschlag zur Vesper das Zeichen zum Metzeln gegeben wurde. Seit dieser Zeit haben die Könige von Spanien, als Könige von Arragonien diese Insul beherrschet, bis sie 1713 durch den Utrechter Frieden dem Herzog von Savoyen abgetreten wurde, der davon den königlichen Titul annahm. Anno 1720 mußte er sie dem Kayser abtreten, und bekam dafür die Insul Sardinien. Das Haus Oesterreich hat Neapel und Sicilien bis Anno 1736 besessen, da es an Dom Carlos, heutzutag König von Spanien, durch den Wiener Frieden übergieng. Jetzo wird Sicilien und Neapel von einem seiner Söhne beherrschet.

Man findet keinen beträchtlichen Fluß in Sicilien.

Diese Insul hat ungefehr 60 Meilen in die Länge, und 40 in die Breite. Nach der Richtung der Gebirge wird sie in drey Thäler eingetheilt; das Thal Demona gen Nord-Ost, das Thal Noto gen Mittag, und das Thal Mazara gen Abend.

Gemeiniglich rechnet man zu Sicilien die benachbarten Liparischen Insuln, die gen Nord-West liegen, und schon seit lange mit ihr gleiches Schicksal theilen.

Der Autor des geographischen Dictionnärs bemerket, daß da die Franzosen in Messina waren, man 80000 Einwohner darinn zählte; seit der Sicilianischen Vesper ist sie nicht nach dem Verhältniß ihrer Größe bevölkert, und ihr Handel hat sehr abgenommen. Er setzt hinzu, daß der Vicekönig von Sicilien sechs Monate in Messina residire, und daß sie der Stadt Palermo ihren Rang als Hauptstadt streitig mache.

ſtreiten; dieſe ſiegten, und überfluß und Reichthum verſchwand.

Unter den verſchiedenen Berichten, die in dem Augenblick, da ich dieſes ſchreibe, in den Händen des Publicums ſind, glauben wir demjenigen den Vorzug geben zu müſſen, den wir in der Franzöſiſchen Zeitung vom Freytag den 14. Merz 1783. No. 21. aufgezeichnet finden; doch werden wir die andern beſondern Nachrichten, die uns zu Handen gekommen ſind, mit beyfügen; beſonders da die ſimple und unaffectirte Erzehlungsart derſelben, für deren Glaubwürdigkeit Bürge zu ſeyn ſcheint, ſo viel uns nemlich, nachdem wir ſie mit allen beſondern Berichten, die uns zu Geſichte gekommen, verglichen haben, darüber zu urtheilen erlaubt iſt.

Wir haben dieſe Methode vorzüglich gewählet, ſowohl um unſere Leſer in den Stand zu ſetzen, ſelbſt zu vergleichen, zu wählen, zu urtheilen, als auch um den Vorwurf von uns abzuwenden, als hätten wir die Meynung des Publicums beſtimmen wollen, über eine Begebenheit, deren eigentliche Umſtände, erſt ſpäter einlaufende Berichte mit mehrerer Zuverläßigkeit berichtigen können.

Neapel, vom 15. Hornung, 1783.

Die Neapolitaniſche Fregatte S. Dorothea brachte geſtern die betrübteſten Nachrichten von dem Unglück der Stadt Meſſina.

Den 5. dieſes Monats, um ein Uhr Nachmittags, hat das fürchterlichſte Erdbeben, das ſich jemals ereignet hat, (und deſſen eben ſo heftige als oft widerholte Stöſſe noch bey der Abreiſe der Fregatte, drey Tage hernach fortdauerten)

dieſe berühmte Stadt faſt gänzlich zu Grunde gerichtet. Wirklich zeigt ſich dem Auge nur ein Haufen von Trümmern, unter welchen eine große Anzahl der Einwohner, die man vor der Hand auf zwölf Tauſend ſchätzt, begraben liegen. Der Königliche und Erzbiſchöfliche Pallaſt, das Lazaret, ein Theil der Citadelle, die vornehmſten öffentlichen Gebäude, die meiſten Kirchen, Klöſter und Häuſer, wie auch die ganze Palazzata, oder der halbe Mond von Palläſten, die um den Hafen herum ſymetriſch gebaut waren, und die ſchönſte Zierde dieſer unglücklichen Stadt ausmachten, ſind alle in den Abgrund verſchlungen worden. Was das Erdbeben verſchonet hatte, wurde vom Feuer verzehret, welches man den 5ten und folgenden Tag nicht zu löſchen vermochte.

Meſſina und ſeine umliegende Gegend hat nicht allein die Verwüſtungen dieſer ſchröcklichen Erſchütterung erfahren; auch auf das gegenſeitige Ufer der Meerenge hat ſie ſich erſtrecket, und gleiche Verwüſtung angerichtet. Die Städte Reggio, Palmi, Bagnara, Seminara, Mileto, S. Georg, Terranova, Caſalnuovo, Oppido, und viele andere Oerter des jenſeitigen Calabriens, beſonders Scilla, Catanzaro, (14) und Monteleone haben das nemliche Schickſal erfahren. Man kan die Anzahl der viel tauſend Menſchen, die unter den Trümmern begraben worden ſind, noch nicht genau beſtimmen. (15)

(14) Sie iſt die Reſidenz des Stadthalters der Provinz, nahe am Buſen von Squillace, mit dem Titul eines Bisthums.

(15) Ein Particularbrief von Rom, vom 19. Hornung 1783. meldet, daß die häufigen Ueberſchwemmungen des nördlichen Italiens die Urſache wären,

Sogar bis in Neapel hat man eine Bewegung gespürt; sie war aber so schwach, daß kaum der achte Theil der Einwohner sie bemerken konnte.

Der ordentliche Courier nach Reggio, kam mit seinen Briefschaften wieder zurück, weil bey Monteleone eine Erdspalte ihn verhinderte seine Reise weiter fortzusetzen; daher man die Umstände dieser Begebenheit erst eilf Tage nachher durch den Landweg erfahren konnte.

Sobald Seine Majestät diese unglückliche Nachricht erfuhr, die sein väterliches Herz mit dem lebhaftesten Schmerz durchdrang, so waren sie sogleich beschäftigt, die schleunigsten Mittel vorzukehren, um Ihren Unterthanen Hülfe zu schaffen. D. Vincenzo Pignatelli wurde in Calabrien, und H. Calvaraso nach Messina geschickt, um Geld auszutheilen, den erlittenen Schaden so viel als möglich zu ersetzen, und den Austretungen und andern bey dergleichen traurigen Vorfällen entstehenden Unordnungen vorzubeugen.

Die Fregatte blieb bewafnet, um die Schiffe zu begleiten, die man in aller Eile mit Eßwaren und andern vor der Hand nöthigen Dingen beladet; allein der widrige Wind ist für diese Unglücklichen eine neue Widerwärtigkeit in dem jetzigen Augenblick, da sie so sehnlich Hülfe erwarten.

Schon zählt man unter den Todten in Messina den

---

warum der Courier später angekommen. Der nemliche Brief bestätiget auch die angekündigten Muthmaßungen des Untergangs der Liparischen Insuln, und setzt die Anzahl der in Calabrien sich befindlichen Städte, Flecken und Dörfer, die sich auf 365 belief auf 25 herab; die übrigen sind verschlungen.

H. Bretel, Holländischen Consul, den reichsten Handelsmann dieser Stadt.

In Scilla, den Prinzen dieses Namens, der ersoff, da er sich in einer Barque retten wollte, die aber von einem Felsen zertrümmert wurde; und zu Bagnara, die Prinzeßin von Gerace.

In Neapel ist alles in der grösten Bestürzung. Die in dieser Stadt sich befindlichen Sicilianer erwarten jeden Augenblick mit beklemmten Herzen die Ankunft der Schiffe, die ihnen einen Theil ihrer Verwandten, und das unglückliche Schicksal der andern überbringen sollen. Die Schauspiele sind alle eingestellt, und dreytägige öffentliche Gebete verordnet worden.

Diesen traurigen Nachrichten, die wir vorauszuschicken für dienlich erachteten, wollen wir noch einen Bericht beyfügen, der sich uns durch Erzehlung der nähern Umstände vorzüglich empfahl; auch in Vergleichung mit allen besondern Nachrichten, die wir uns über diese unglückliche Begebenheit zu verschaffen, angelegen seyn liessen, haben wir ihn richtig befunden. Jeder empfindsamen Seele muß er Thränen auspressen. Da wir gleich anfangs die Absicht geäussert haben, unsere Leser gleichsam an die Scene dieser Begebenheiten hinzustellen, so haben wir auch diesen Bericht mit Noten begleitet, die eben so, wie die, welche wir bereits diesem Werke beygefügt haben, nicht wenig beytragen werden, das lesen desselben merkwürdig und interessant zu machen.

Mittwochs, den 5. Hornung, um 19 Uhr 5 Minuten (16) wurde das jenseitige Calabrien und Sicilien durch ein fürchterliches Erdbeben erschüttert, dessen Richtung von Morgen gegen Abend gieng. Die Erschütterung dauerte 6 Minuten, anfangs von oben hinunter, hernach Wellenförmig. Von 19. bis 7. Uhr Nachts, dauerten die Stösse, deren man 32 zälte an einander fort; um 7 Uhr kam eine viel stärkere Erschütterung, der noch viele andere, Donnerstags und Freytags nachfolgten.

Im jenseitigen Calabrien zählt man 375. (17) gänzlich zerstörte Städte oder Dörfer, von denen keine Spur mehr übrig ist; die andern sind zur Helfte verheeret.

Der Marquis von Arana, der Herzog von Infantado, der Herzog von Cassan, der Adel und die Kaufleute in Calabrien haben alle ihre Haabe verloren: alle Waaren, die in den Gewölben waren, als Seide, Getraid, Wein, Oel, sind verschlungen; das Oel sah man auf dem Meer herumschwimmen.

Die Festungs-Werke von Calabrien sind alle zerstört, die Spitze des Leichtthurns stürzte ins Meer, wie auch die Stadt Petzo; der Ort, wo sie stund, ist nicht einmal mehr sichtbar.

Die Stadt Radgio (18) ist nicht mehr; Monteleone,

---

(16) Nach dem Italiänischen Stundenzeiger. Die Amsterdamer Zeitung vom 7 Merz setzt diese Worte hinzu: des Morgens.

(17) Die verschiedenen Erzählungen sind sich hierinn nicht gleich. Einige setzen ihre Zahl auf 365, andere auf 375. Es kommt hier aber mehr darauf an, wie viele stehen geblieben sind.

(18) Wahrscheinlich Reggio.

Tropea, Sinopoli, Mileti, sind zum Theil in Trümmern; Bagnara und viele andere ansehnliche Oerter sind zerstört.

Der Prinz Spinelli de Cariolì, hat siebenzehn Lehen verloren, worunter die Städte Seminara und Palmi sind, deren Trümmer man nicht findet. Ueber das hat er seinen Vorrath von Oel an zweymalhundert Tausend Ducaten werth eingebüsset.

Die Princessin von Giraste Grimaldi befand sich in ihrem Schloß Giraffe. Ein Schlund öfnete sich unter ihrem Pallast, und verschlang sie mit ihrer Familie. Die Stadt und die benachbarten Lehen haben die Flammen verzehrt.

Bey dem ersten Stoß des Erdbebens war der Prinz von Scilla nach seinem Lehen Scilla verreiset. Er hatte das Glück, dem Umsturz der Stadt zu entrinnen, und sich in einem Schiff zu retten; aber ein zweyter Stoß verschlang das Schiff, und begrub ihn im Meer.

Der Herzog und die Herzogin von Bagnara sind unter den Trümmern ihrer Lehengüter begraben. Dem Prinzen von Ardore, Besitzer von sieben Lehengütern, bleibt nur noch eins, nemlich S. Georg übrig.

Noch viele andere vornehme Familien sind umgekommen, und die Anzahl der Todten soll sich auf hundert Tausend Seelen belaufen.

Ein Courier gieng trockenen Fusses über den Fluß Petrace, der Calabrien durchströmt. Ob die andern Flüsse sich in einen Schlund verloffen, oder ihr Bett verändert haben, oder ob in dieser gewaltsamen Erschütterung der Erde ih-

re Quellen verstopft worden sind, weiß man zur Zeit noch nicht.

Ein von Neapel nach Calabrien geschickter Cnurier brachte den Bericht zurück, daß er fast unter seinen Füssen Volcane entstehen sehen, und sich genöthigt gefunden hätte von Monteleone wieder zurück zu kehren, nachdem er ein Augenzeuge von dem Umsturz vieler Dörfer, nur auf wenige Schritte von ihm gewesen war.

Andere minder beträchtliche Flüsse haben ihren Lauf verändert; Berge sind verschwunden; andere wurden gespalten; wieder andere bekamen andere Richtungen. Ueberall öfnete sich die Erde; Brücken und Wege sind zerrissen.

Ein anderer Courier sah von den Küsten von Reggio mehr als 800. Leichname auf dem Meer schwimmen.

Die Unglücklichen, die dem Einsturz der Gebäude mit dem Leben entrannen, irren nun auf den Feldern herum, ohne Lebensmittel, ohne Feuer und Kleider. Die Leichname, die das Feuer nicht verzehret hat, liegen auf den Feldern begraben.

Messina ist die einige Stadt in Sicilien, die zu Grunde gegangen ist. Zu Palermo und Neapel hat man drey Stöße empfunden, die aber keinen Schaden verursacht haben.

Alle Häuser von Melasso haben Ritze bekommen, doch ist keines eingestürzet.

Die königliche Fregatte, die H. Theresia, die den 8ten auf der Höhe von Messina war, hat folgende Nachricht mitgebracht.

Der

Der gröste Theil der Stadt Messina gieng den 5. Hornung um 19. Uhr durch eine fürchterliche Erd-Erschütterung unter. Der übrige Theil derselben stürzte in der Nacht ein, durch die wiederholten Stösse, die 28. Stunden fortdauerten; so daß, bey der Abfarth des Schiffes, kein Gebäude mehr aufrecht stund, ausgenommen das Capuciner Kloster und die Kirche des Fegfeuers: der übrige Theil der Stadt war in einen Steinhaufen verwandelt. Die Anzahl der Todten belauft sich auf 12000. Sie würde weniger beträchtlich geworden seyn, wenn nicht Bösewichter, die die allgemeine Verwirrung benutzen wollten, wärend der Plünderung der Häuser umgekommen wären. Der Verlust in einer so blühenden Handelsstadt läßt sich nicht schätzen. Mit einem Wort, nichts wurde gerettet; was auch von dem Erdbeben nicht verschüttet wurde, das wurde den Flammen zum Raube, die durch einen Land-Wind, der dem Hafen zu wehete, noch heftiger wurden, obschon die königliche Fregatte und die Citadelle unaufhörlich Canonen lößten, um dessen Richtung zu verändern. Der Adel und viele andere Personen haben sich nackend auf den Fregatten und andern Fahrzeugen gerettet, die eben zum Glück im Hafen waren. Die Helfte der Citadelle ist eingestürzt, und die Besatzung hat 40 Mann verloren. Man erzehlt, daß sich auch in den benachbarten Feldern Schlünde geöfnet haben, die Rauch und Schwefel-Dampf ausdünsteten.

Man befürchtet den Untergang der Insul Lipari. (19)

(19) Die Lipariſchen Inſuln liegen Nordwärts von Sicilien. Vor Alters hießen ſie Oeoliæ und Vulcaniæ. Hier dichteten die Poeten das Königreich des

Ein Fahrzeug, das eben vorbeysegelte, hat viele Leute, die auf Schiffen flüchteten, aufgenommen.

Windgottes Eolus, und die Schmied-Essen des Vulcans hin, wegen der vielen Volcane, die sich da befinden. Die sieben vornehmsten derselben sind übrigens selbst wenig beträchtlich.

Die erste und gröste heißt Lipari; sie hat ungefehr sechs Meilen im Umkreise. Die Luft daselbst ist gesund; an Obst, Getraid, Erdpech, Schwefel und Alaun hat sie Ueberfluß. Man findet auch heiße Quellen. Sie hat einen großen Handel mit Feigen, Trauben und Fischen. Ehedessen hatte sie einen Volcan, der aber aufgehört hat Feuer zu speyen.

Lipari, die Hauptstadt dieser Insul, ist eine sehr alte und feste Stadt; Sie hat einen Bischoff, der unter dem Erzbischoff von Messina steht.

Die andern Insuln sind Stromboli, (lateinisch, Domus Oeolia,) Panari, Salines, Volcano, Felicur und Alicur.

Es scheint, die meisten Erdbeschreiber rechnen die übrigen öden Insuln nicht zu den Liparischen; denn Abbé Nicolle de la Croix gibt deren nur sieben an, da man sonst gemeiniglich eilf zählt. Uebrigens ist Lipari die sechs Meilen lang ist, die gröste, und hat, wie gesagt, einen Bischoff, Suffragant von Messina. Viele der andern Insuln sind öde, einige derselben enthalten Schwefel, dessen Adern hervorstechen, warme Bäder, Alaun, Corinthische Trauben, und Baumwolle. Die Insul Strombolo ist wegen ihres Volcans berühmt, der das ganze Jahr hindurch Feuer speyt. Der Liparische Malvasier ist sehr gut, das Erdreich sehr fruchtbar, die Inwohner sind fleißig und gute Schiffer. Vor dem Jahr 1609 rechnete man diese Insuln zum Königreiche Neapel; seitdem aber machen sie einen Theil von Sicilien aus.

Dem Liebhaber der Natur-Erscheinungen gewähren diese Insuln einen angenehmen Anblick; aus vielen derselben steigt immer Rauch empor, besonders aus Volcano und Volcanello; allein Strombolo ausgenommen, hat keine seit etlichen Jahrhunderten einen Feuer-Ausbruch erlitten. Diese scheint hingegen ein Volcan von ganz anderer Natur zu seyn als der Vesuv. Seine Ausbrüche folgen auf einander mit einer gewissen Regelmäßigkeit, und ihre Dauer scheint sich immer gleich zu seyn. Die Natur-Erscheinungen dieses Volcans sind in gewisser Art unerklärbar. Die Ausbrüche gleichen zuweilen vollkommen denen des Vesuvs, und die grosse Menge entzündeter Steine, die er auswirft, stralen Licht

Die Stöſſe ſollen daſelbſt fürchterlich und anhaltend geweſen ſeyn.

um ſich her; ſo bald ſie auf die Erde gefallen ſind, ſo verlöſcht dieſer Schimmer, bis ein anderer Ausbruch eine neue Erleuchtung verurſachet. Die nemlichen Würkungen bemerkt man am Veſuv, ausgenommen, wann die bis auf den Gipfel des Bergs empor getriebene Lava, die ganze umliegende Atmosphere ohn Unterlaß erleuchtet. Das Licht von Strombolo muß augenſcheinlich von einer andern Urſache abhängen. Zuweilen bricht eine rothe helle Flamme aus der Mündung des Bergs, und glänzt eine halbe Stunde lang. Das Feuer iſt von verſchiedenen Farben, nach der Farbe der Steine, die in die Luft fliegen. Man ſollte glauben, daß eine entzündbare Materie ſich plötzlich in den Eingeweiden des Bergs entzünde. Dieſes Feuer iſt mit keinem Getöſe noch merklichen Ausbruch begleitet. Seit dreyzehn Jahren ſagte man zu Neapel, daß vor kurzem ein ſehr gewaltſamer Ausbruch auf Strombolo geweſen wäre, der eine neue Inſul in einer kleinen Entfernung von der alten angelegt hätte. Die Mündung des Strombolo ſcheint völlig von der Mündung des Veſuvs und der alten Volcane, die Neapel umringen, verſchieden zu ſeyn. Die Mündungen dieſer ſind alle in dem Mittelpunct und auf dem erhabenſten Theil des Bergs; jener hat ſeine Mündung auf der Seite, und mehr als zweyhundert Klafter unterhalb ſeines Gipfels. Von der Mündung bis an das Meer iſt die Inſul völlig von der nemlichen Art Aſche und verbrannter Materien zuſammengeſetzt, wie der kegelförmige Theil des Veſuv, und durch die immer anhaltenden Ausbrüche des Bergs, nimmt die Menge der Materie von Tag zu Tag zu; denn von allen Volcanen, von denen die Geſchichte ſpricht, ſcheint Strombolo der einzige zu ſeyn, der unaufhörlich brennt. Etna und Veſuv ruhen oft viele Monate, ja Jahre lang, ohne den geringſten Anſchein von Feuer; aber Strombolo iſt immer entzündet, und ſchon die Alten ſahen ihn für den groſſen Leuchtthurn dieſer Meere an. Iſt es nicht wunderbar, ſetzt Hr. Brydone, von dem wir dieſe intereſſante Beſchreibung entlehnen, hinzu, daß ein ſo ungeheures und ſo anhaltendes Feuer, ſeit ſo vielen tauſend Jahren, ſich mitten im Ocean erhalte? In den andern Liparischen Inſuln ſcheint heut zu Tag das Feuer faſt erloſchen zu ſeyn, und man ſollte meinen, es hätte ſich in Strombolo, als dem allgemeinen Rauchfang der andern vereinigt. Der Volcano und Volcanello warfen immer Wolken von Rauch aus. Warſcheinlich iſt es, daß Strombolo, ſo wie die be-

Der Schrecken, den dieses Unglück in dem Königreich und in der Hauptstadt verbreitet hat, ist unaussprechlich.

---

nachbarten Insuln, ihren Ursprung einem unterirdischen Feuer zu danken haben. Die Materie, woraus sie bestehen, scheint diese Meinung zu beweisen, die viele Sicilianische Schriftsteller bestätigen. Fazello, einer der besten ihrer Schriftsteller, beschreibt die Entstehungs-Art der Insul Volcano, die nun eine der beträchtlichsten ist. Er sagt, diese Insel entstunde gleich in den ersten Zeiten der Republik und wird von Eusebius, Plinius und andern erzählt. Er setzt hinzu, daß auch zu seiner Zeit, im Anfang des XVI. Jahrhunderts, der Berg unaufhörlich eine erstaunende Menge Feuer und Bimsenstein auswarf; daß den 5 Hornung 1444. ein sehr starker Ausbruch entstund, der ganz Sicilien erschütterte, und auf der Küste von Italien, bis nach Neapel ein allgemeines Schrecken verbreitete. Er erzählt uns, daß das Meer um die Insul herum kochend war, daß aus der Mündung Felsenstücke von ungeheurer Grösse ausflogen; daß das Feuer und der Rauch an vielen Orten die Wellen durchströmte, und daß die Schiffarth zwischen den Liparischen Insuln ganz verändert wurde. Man sahe Felsen zum Vorschein kommen, wo vormals tiefes Wasser war, und die meisten Meerengen und Tiefen wurden ganz verschüttet. Aristoteles, in seinem Buch über die Meteoren, spricht von einem sehr alten Ausbruch, der nicht nur die Küste von Sicilien, sondern auch viele Städte von Italien mit Asche bedeckte; und es ist glaublich, daß dieser Ausbruch die Insul bildete. Nach der Beschreibung, die er von Strombolo gibt, war diese Insul zu seiner Zeit, ungefehr die nemliche, wie sie heut zu Tag ist, ausser daß sie damals eine ansehnliche Menge Baumwoll lieferte. Der gröste Theil ihres Bodens ist unfruchtbar auf der nördlichen Küste; sie hat einige wenige Rebberge, die aber wenig ergiebig sind: Gegen Mittag sieht man, etwas vom Ufer ab, einen Felsen, der ganz von Lava zu seyn scheinet, und nicht weniger als 50. bis 60. Fuß Höhe von der Oberfläche des Wassers hat.

Die Insul Strombolo ist nur ein Berg, der sich steil und in gerader Linie aus dem Meer erhebt; er hat zehn Meilen im Umkreiß, und nicht völlig die kegelförmige Figur, die sonst den Volcanen eigen zu seyn pflegt. Die Mündung desselben scheint unbesteiglich zu seyn. Die Bewohner der Insul führen ein fast wildes Leben, und die Furcht von den Türken überfallen zu werden, hält sie in beständigem Schrecken. Einige Reisende behaupten, daß bey hellem Wetter der

Die Schauspiele wurden geschlossen, das Volk verließ die Ergötzlichkeiten des Carnevals, und nahm seine Zuflucht zum Gebet. Die schleunige Hülfe, die der König so vielen Unglücklichen zuschickte, zeuget von seiner warmen Menschenliebe. Er hat nicht nur eine ansehnliche Summe Gelds unter sie vertheilen, sondern ihnen auch eine Menge Lebensmittel zu Schiff zuführen lassen. Die Königin hat der Unterstützung der Armen ihre Diamanten aufgeopfert. Der Prinz Spinelli ist vom König ernennet worden, den etwanigen Unordnungen vorzubeugen, die diese Begebenheit in Neapel hätte verursachen können.

Strombolo um vieles höher scheint, als der Vesuv, und daß man ihn in einer Entfernung von 25. Meilen entdeckt; bey Nacht erblickt man seine Flammen noch weiter, so daß sein sichtbarer Horizont sich nicht weniger als auf 500 Meilen erstrecken muß, welches schon eine erstaunende Höhe voraussetzt.

Diese Insuln, welche, der Sage nach, dem König von Neapel ungemein viel eintragen, bringen eine erstaunende Menge Alaun, Schwefel, Salpeter, und Zinnober hervor; allerley Arten von Obst, als Feigen und Meertrauben, die vortreflich sind. Einige ihrer Weine, besonders der Malvasier, sind in ganz Europa bekannt und geschätzt.

Die Insul Lipari, die allen andern den Namen giebt, ist, wie gesagt, die gröste und fruchtbarste. Zu Aristoteles Zeiten diente sie den Schiffern zum Leuchtthurn, weil ihr Feuer niemals erlosch. Heut zu Tag ist es Strombolo.

Anhang.

Brief des Herrn de Fay, Ritter des Maltheser Ordens, an Herrn Faujas de St. Fond in Paris; von Messina, den 12ten Merz, 1783.

Ohne Zweifel, mein Herr, haben Sie schon durch die öffentlichen Blätter das fürchterliche Erdbeben erfahren, das kürzlich Calabrien und den Theil von Sicilien, der an den Pharo oder die Meerenge gränzt, verwüstet hat. Ihro Hoheit, der Großmeister des Maltheserordens hatten kaum den bejammernden Zustand der Stadt Messina vernommen, so schickten sie ihre Galeren dahin, um diesen Unglücklichen Hülfe zu leisten. Sie stellen sich leicht vor, wie begierig ich dieseGelegenheit ergriff, um die furchtbare Wirkung der Vulcane selbst in Augenschein zu nehmen. Sie mein Herr haben so viel Licht über diesen schönen Theil der Naturgeschichte verbreitet, daß ich dem Publicum und ihnen einen Dienst zu leisten glaube, wenn ich Sie in den Stand setze, aus den wenigen Beobachtungen, die ich hier habe machen können, einige neue Folgerungen zu ziehen. Freylich werden meine Nachrichten sehr eingeschränkt seyn, in einem Land, wo niemand sich

mit der Naturgeschichte abgibt, wo in dem Augenblick die Gefahr so dringend war, daß ein jeder auf seine Rettung bedacht seyn mußte. Ich sehe mich also aller nähern Erläuterungen gänzlich beraubt, welche mir aufgeklärtere Leute hätten geben können, und deren Mangel meine wenigen Einsichten nicht ersetzen.

Die erste Erschütterung verspürte man den 5. Hornung um Mittag. Vorher, und während des Stoßes hörte man ein unterirdisches Getöse, das dem entfernten Knall von Canonen ähnlich war. Der Himmel war hell; aber im Augenblicke der Erschütterung kam ein gewaltiger Regen, mit einem heftigen Wind. Diese erste Erschütterung dauerte 6. bis 7. Minuten, und zwar in drey sehr gewaltsamen Stössen, zwischen welchen die Erde mehr oder weniger bewegt wurde. Anfangs hatte die Erde nur eine schwankende starke Bewegung, bald aber gieng sie nach allen Richtungen hin, und der erschütternde Stoß war so heftig, daß in weniger als drey Minuten die Helfte von Messina eingestürzet war.

Man roch einen schwefelichten erstickenden Dampf. Verschiedene Personen haben mich versichert, daß in gewissen Augenblicken die Erde, wie ein von den Wellen gewogenes Schiff sich bewegte, und auf einem Gewässer zu schwimmen schien. Auch seit meiner Ankunft habe ich Stösse empfunden, die gerade die nemliche Würkung hervorbrachten. Andere, und diese machen die gröste Anzahl aus, sagen, die Erde habe eine radförmige Bewegung gehabt, wie wenn sich einer durch langes und starkes Umdrehen im Kreise betäubte.

Diese Bewegung dauerte fast ohnunterbrochen bis ein Uhr Morgens, untermischt, mit öfteren, aber schwachen Stössen. Um ein Uhr geschah ein minder starker Stoß, als der erste, der aber diejenigen Häuser, die vorher nur erschüttert worden waren, vollends einstürzte. Nur eine kleine Anzahl hat den verschiedenen Erschütterungen widerstehen können. Die ganze Reihe der Gebäude, die an dem Hafen stunden, sind völlig zerstört. Einige Aussengebäude stehen noch, obgleich sehr beschädigt, aber alles innerhalb der Stadt ist zusammengefallen. Die Erde auf dem Gestade ist seiner Länge nach gespalten, weil das Mauerwerk des Gestades eingesunken ist.

Die Gegend des Fischmarktes hat sich am tiefsten gesenket. Es seyen, sagt man, Flammen hier aus der Erde gefahren. Ich habe zwar keine Spuren von Feuer entdecken können; weder die Natur, noch der Zustand, noch die Farbe der Materien, die die Wände der Oefnung ausmachen, ließen mich dergleichen vermuthen; allein da seitdem das Meer in diesen Spalten gewühlet, so hat es die Materien, die die Würkung des Feuers ausgestanden hatten, wegspülen, und derjenigen, die etwa nur schwarz geworden waren, die nemliche Farbe wieder geben können, die das übrige Erdreich hat. Uebrigens ist mir diese Natur-Erscheinung von so vielen Personen bestätiget worden, daß ich wohl nicht daran zweifeln darf.

Man bemerkte mir, daß nun das Wasser des Meers höher stünde, als vor dem Erdbeben. Man mißt von dem Punct an, wo es auf das Gestade heraufief, und in Vergleichung mit demjenigen, wo es jetzo steht, schließt man,

daß

daß es höher gestiegen seye; allein man irrt sich. Die Fläche des Meers hat sich nicht verändert, sondern das Gestade ist gesunken, und zwar tiefer in der Gegend des Fischmarktes, weil hier mehr Erde war aufgeführet worden.

Ich bemerke, daß die Würkungen des Erdbebens in Calabrien beträchtlicher waren, daß sie sich auf einen grössern Bezirk als in Sicilien erstreckten, und daß die Stösse, die man in Messina empfunden hat, und noch empfindet, alle vom Meer herkommen.

Die Stadt Reggio, die auf dem Ufer des Pharo, Messina gegen über liegt, ist eingestürzt. Die Erde öfnete sich, und diese Oefnung, aus der ein weißliches Wasser kochend hervorsprudelte, hatte, sagt man eine mit dem Ufer senkrechte Richtung bekommen.

Die Inwohner von Scilla, auf der nemlichen Küste, erschröckt durch die erste Erschütterung, begiengen die Unvorsichtigkeit, an das Ufer des Meers zu fliehen; das Meer schwoll an, und begrub eine Anzahl von 2600 Menschen, da hingegen die Stadt fast gar keinen Schaden vom Stoß litte. Vier Neapolitanische Felouquen, die an das Land geankert hatten, giengen zu Grunde.

Die Stadt Palma in Calabrien, zehn Meilen vom Meer, ist zerstört; ein ganzer Berg in der nemlichen Provinz, ist eingestürzt.

Ein Fluß, der zwischen zween Bergen floß, ist von der herabrollenden Erde verschüttet, und die Wasser, die nun keinen Auslauf finden, bilden jetzt einen See.

Die Orte in Calabrien, welche am meisten gelitten haben sind: Bagnara, Seminara, Palmi, Geraci,

Casalnuovo, Scilla, Cotroni, Reggio di Calabria, Tropea, Monteleone, Capo, Cariati, Sanbantaleone, St. Lorenzo, Badolatti, St. Euphemia, Stinopoli, Nicastro, Pizzo. In dem übrigen Theile von Italien ist die Erschütterung mehr oder weniger stark empfunden worden.

Die gröste Erschütterung war zwar in Calabrien; doch scheint mir das noch kein hinlänglicher Grund zu seyn, um die Meynung einiger Personen zu bestätigen, die diese Verheerung eher dem Stromboli als dem Aetna zuschreiben, weil es möglich wäre, daß dieser letztere mit Kalabrien durch unterirrdische Hölen eine Gemeinschaft hätte, und daß der Ausbruch von dieser Seite hergekommen wäre. Einige Personen von Reggio haben mich versichert, daß vor jedem etwas starken Stoß allemal ein Ausbruch des Stromboli vorhergieng, dessen Knall einem entfernten Kanonen-Schuß ähnlich war. Allein andere widersprechen diesem Berichte. Uebrigens ist es auch möglich, daß man dem Stromboli das Getöse zugeschrieben hat, was eigentlich aus dem Eingeweide der bewegten Erde herkam. Man müßte, um sich dieser Sache genau zu versichern, diejenigen Leute fragen, die nahe genug bey Strombolo wohnen, und die Würkungen dieses Vulcans richtig haben beobachten können; allein diese Erläuterung habe ich mir noch nicht verschaffen können. Den 1. Merz um 2 Uhr drey Viertel Morgens, empfand ich selbst in Reggio einen sehr starken Erdstoß, von welchem ich zuverläßig versichern kan, daß das dumpfe Getöß, welches ihn begleitete, aus dem Schooß der Erde kam. Auf der Galeere war die Wür-

kung desselben, wie wenn der Kiel des Schiffes zu verschiedenen malen auf einen Fels gestossen wäre.

Der letztere Herbst ist hier zu Land sehr regnerisch gewesen, der Winter sehr gelind. Der Aetna hat keine Flammen ausgespien; nur ein dicker Rauch geht aus seiner Mündung; man sagt, daß er vor einigen Tagen einen Ausbruch gehabt habe. Die Erschütterung vom 5ten wurde in ganz Sicilien verspüret, doch mit einer abnehmenden Gewalt, je nachdem man sich vom Pharo entfernte. Seither empfand man alle Tage mehr oder weniger starke Stösse. Der Himmel ist neblicht, die Berge von Sicilien und Calabrien sind mit einem rauchähnlichen Nebel bedeckt; es wehen ausserordentlich starke Winde, mit abgebrochenen Stössen, von fürchterlicher Heftigkeit. Ihre Richtung wechselt nur von Nord nach Nord-Ost ab; öfters sind sie von häufigem Regen begleitet. Sie scheinen nicht aus dem Pharo herzukommen.

Alle Inwohner von Messina wohnen in hölzernen Hütten; für die Truppen hat der König von Neapel Zelten geschickt. Wir beschäftigen uns denjenigen Unglücklichen beyzuspringen, die durch den Einsturz der Häuser verwundet worden sind. Diese Sorgfalt, die übrigens dem Institut unsers Ordens gemäß ist, macht der Menschlichkeit seines Ehrwürdigen Oberhaupts Ehre.

So eben erhalte ich eine Nachricht von dem Erdbeben von Herrn von Gallo, der ein Augenzeuge davon war; sie muß Ihnen auch darum um so viel willkommener seyn, da ihr Verfasser die einzige Person in der Stadt ist, die sich mit der Natur-Geschichte beschäftigt. Ich schicke Ih-

nen das Original, weil ich nicht Muſſe genug habe, es zu überſetzen.

Nach einer ſo gewaltſamen Bewegung wird nun ohne Zweifel die Erde lange in einer ruhigen Lage bleiben. Ich habe den Herrn von Gallo gebeten, mir die neuen Beobachtungen, die er etwan machen wird, nach Malta zu ſchicken. Sollten ſie etwan Ihre Aufmerkſamkeit verdienen, ſo will ich ſie Ihnen mittheilen. Ich ſchließe hier dieſe unförmliche Beſchreibung, in welcher vielleicht meine geringe Kenntniß in der Natur-Geſchichte manchen wichtigen Umſtand übergangen hat. In dieſem Falle bitte ich Sie, mir diejenigen Gegenſtände anzuzeigen, über welche Sie Erläuterung wünſchen; an meinem Fleiß ſoll es nicht ermanglen Ihren Wunſch, ſo viel an mir iſt, zu befriedigen.

Es wäre zu wünſchen, mein Herr, für die Liebhaber der Natur-Geſchichte, und beſonders für diejenigen, die das Fach der Vulcane bearbeiten, daß derjenige, der ſo intereſſante Unterſuchungen über dieſelben gemacht hat, Zeuge von der traurigen Scene geweſen wäre, die dieſes Land verwüſtet hat. Wenn Sie da der Natur in dieſen Augenblicken der Unordnung nachgeſpürt hätten, würden Sie ihr ohne Zweifel einige ihrer Geheimniſſe entriſſen haben. Laſſen Sie mich den Nutzen überdenken, den die Wiſſenſchaften von Ihrer Gegenwart hier hätten ziehen können; wenigſtens mildert dieſe Vorſtellung die traurigen Empfindungen, die der Anblick ſo vieler jammervollen Auftritte in mir erregen muß. Ein gewiſſer Gelehrte hatte Recht zu ſagen: „Um wie viel mehr müſſen die Werke

der Menschen eine vorübergehende Dauer haben, da die Natur die Grundfesten umstürzt, auf welche sie sich stützen." Nur meine Gesinnung gegen Sie, mein Herr, kan keine Zeit ändern. Ich bin ꝛc.

N. S. Der heutige Courier bringt die Nachricht, daß der Vesuv einen heftigen Ausbruch gehabt habe. Die Anzahl der Todten in Calabrien belauft sich auf 30000.

Brief des Hrn. Abbé Soulavie über die chronologische Vergleichung der Erdbeben und der Ausbrüche des feuerspeyenden Bergs in Sicilien.

Da alle Liebhaber der Natur-Geschichte sich mit dem Unglücke von Calabrien und Messina beschäftigen, so habe ich die Ehre, Ihnen meine chronologische Vergleichung der Erdbeben in Sicilien und der Ausbrüche des Bergs Aetna zu überschicken. Diese Vergleichung bestätiget meine Gedanken über die Theorie der Erdbeben, die ich in einem Bande meiner unter der Presse sich befindlichen Werke geäussert habe.

Epochen der Ausbrüche des Aetna.		Epochen der Erdbeben.	
1175	1579	1165	1601
1285	1614	1269	1613
1321	1634	1390	1635
1323	1636	1456	1638
1329	1643	1494	1694
1408	1669	1499	1659
1530	1682	1500	1661
1536	1689	1536	1693
1537	1692	1537	1717
1540	1702	1538	1726
1545	1747	1542	1729
1554	1755	1549	1732
1556	1766	1553	1780
1566		1563	1783

Schlußfolgen aus der Vergleichung dieser beyden Chronologien.

I. Das vulcanische Feuer des Aetna ist unterirrdisch, sehr tief, eng eingeschlossen, und sehr thätig. Seine Wirkungen auf die Oberfläche äussern sich besonders auf zweyerley Art, durch Erdbeben und durch Feuer-Ausbrüche.

II. In einem Zeitraum von 614 Jahren hat es nach dem Berichte der Geschichtschreiber 28 Erdbeben und 27 Ausbrüche verursacht.

III. In den Jahren 1536, 1537, und 1538. hat dieses Feuer durch gleichzeitige, oder bald aufeinander folgende Erdbeben und Ausbrüche auf die Oberfläche der Erde gewirket.

IV. Zwischen den Epochen der Ausbrüche, wie auch der Erdbeben sind Zwischenräume von Ruhe und Stille.

V. So wie man gewisse bekannte Rechnungen gezogen hat, um nach Regeln der Warscheinlichkeit die Sterbe-Listen zu berechnen; eben so kan man auch durch Vergleichung der Epochen der Ausbrüche des Aetna und der Erdbeben warscheinliche Vermuthungen über die künftigen Naturerscheinungen angeben.

VI. Ich getraue mir daher zu behaupten, daß man itzt ohne Gefahr Sicilien und Calabrien bereisen kann, weil so bald kein Erdbeben mehr zu befürchten seyn wird.

VII. Der Aetna und Sicilien sind erst seit 1500 mit Aufmerksamkeit beobachtet worden; unsere guten Beobachtungen erstrecken sich also nur auf 283. Jahre. Nun hat im 16ten Jahrhunderte Sicilien 8 Erdbeben erfahren. Im 17ten 8 andere. Im 18ten Jahrhundert zehlen wir deren schon 6, und wenn die unglückliche Erfahrung nicht trügt, so soll dieses Land wohl noch zwey auszustehen haben, um das Gleichgewicht in der Ordnung der Natur-Erscheinungen zu machen. Wenn ich je wünsche die Theorie Lügen zu strafen, so ist es bey dieser Gelegenheit; allein da Gott diese Welt unsern Streitigkeiten überlassen, so halte ich es für eine unschuldige Sache, wenn der Physicus und Naturalist Erscheinungen in der Natur beobachten und vergleichen.

VIII. In der Geschichte des Aetna zehlt man im 16ten Jahrhunderte neun Ausbrüche, eben so viel im folgenden, und nur vier im gegenwärtigen.

IX. Also in einem Zeitraume von beynahe drey Jahrhunderten hat das im Eingeweide Siciliens verborgene Feuer fast eben so viel Ausbrüche als Erdbeben hervorgebracht.

X. In der ganzen Reihe der Natur-Erscheinungen, die sich seit dem Jahr 1169. ereignet haben, zeichnet sich die eine Epoche von den Jahren 1536, 1537, und 1538. allein aus, wo der Feuer-Ausbruch und das Erdbeben gemeinschaftlich gewütet haben. Diese Erscheinungen dieser drey Jahre muß man als die Fortdauer eines einzigen lange fortwährenden Phenomens ansehen. Dieß ist die Meinung des Herrn Hamilton, durch alle Erfahrungen bestätigt, und erst kürzlich in Frankreich, wo man beobachtete, daß ein Erdbeben in Dauphiné vom 8. Junius 1772 bis ans Ende des Jahres 1773. gedauert hat.

XI. Der gröste Zwischenraum zwischen zwey Erdbeben ist seit dem Jahr 1500 von 48. Jahren. Der nächste nach diesem von 1732. bis 1780. Der kürzeste war von 1780. bis 1783, oder von 1635 bis 1638.

Zweyter Anhang.

Historische Beschreibung der Erdbeben die Messina verwüstet haben: von Hr. Gallo eingesandt an Hr. Faujas de St. Foud.

Der vorige Herbst war regnerisch und sehr kalt. Die Winde bliesen beständig zwischen Süd-West, West und Nord-West, und wenn je zuweilen der Süd-Ost Wind sich spüren ließ, so brachte er ein plötzliches Gewitter, das aber nicht lange daurte. Vor dem Auf- und nach dem Unter-Gang der Sonne schien der Gesichtskreis mit dicken Wolken bedeckt, die sich zwischen dem Sommer Standpunkt der aufgehenden Sonne, Süd-Ost und Mittag nach und nach ausdehnten. Der Anfang des Winters war trocken und gemässigt, und wenn es schon im lezteren Jänner öfters regnete, so war dieser Regen doch nur ein stürmischer Schlag-Regen, der durch den Süd-Wind hergetrieben wurde. Die Luft war mehr gemäsigt als kalt, denn nach dem Regen waren die Sonnenstralen brennend. Die Winde blieben immer stürmisch

An dem äusserſten Ende der Caribdiſchen Meerenge bemerkte man, daß die hier von beyden Seiten zuſammenſtoſſende Ebbe und Fluth einige Unregelmäſigkeit zeigte; nicht minder bemerkte man ein außerordentliches Sprudeln des Waſſers, und jezuweilen ein dumpfes Getöſe; allein keine dieſer Erſcheinungen fiel jemanden unter uns beſonders auf, und vielleicht bin ich der einzige, der damals aus bloſſer Neugierde einige vorübergehende Bemerkungen darüber anſtellte. Vor dem Monat Jänner erinnere ich mich doch einem meiner Freunde bemerket zu haben, daß ich, in Anſehung der Beſchaffenheit unſers Clima und der ſeit vierzig Jahren öfters als jemals ſich ereigneten Erdbeben, einige Erdſtöſſe befürchtete. Dieß war aber meinerſeits eine bloſſe Muthmaſſung, eine vielleicht von paniſchem Schrecken erzeugte dunkle Idee, und keineswegs eine auf phyſiſche Gründe, oder auf bewährte Erfahrungen gegründete Weiſſagung.

Endlich erſchien der für Meſſina ſo unglückliche und angſtvolle Tag, der 5. Hornung 1783. da um 11. Uhr 48 Minuten Vormittags die Erde anfangs einige leichte Bebungen empfand, die aber bald ſehr heftig wurden; ſie waren mit Getöſe und ſo gegeneinanderlaufenden Bewegungen begleitet, daß man von allen Seiten her die Erde ſich wellenförmig bewegen ſahe: Nun ſtieſſen die Mauren in den Winkeln der Zimmer gewaltſam aufeinander und ganze Wände, Dächer und Böden fielen übereinander. Drey oder vier aufeinander folgende Stöſſe machten die Wirkungen dieſer immerwährenden Bewegung noch ſchrecklicher; ſie ſtürzten Häuſer, Palläſte, Kirchen mit ihren

Thürmen über einen Haufen; die Erde sank an einigen Orten, an andern öfneten sich grosse Spalten; und Flammen sprühten aus diesen brennenden Ritzen.

Die der Stadt benachbarten Berge öfneten sich, das Meer schien sich über seine ordentliche Fläche empor zu schwellen, denn es wälzte sich über den Damm unsers Hafens; die Wellen brachen sich mit Ungestümm an dem Pallast, und bedekten bey ihrer Zurückprallung einen guten Theil des grossen Platzes unterhalb dem Kaufhaus.

Die erschrockenen Innwohner flohen aus ihren Häusern mit ängstlichem Flehen um Gottes erbarmende Gnade; in der gröstten Verwirrung liefen sie hin und her auf den Strassen, ohne zu wissen, wo sie waren. Bey dem Anblik der in Zeit von zwo bis drey Minuten überall einstürzenden Häuser lief alles auf das freye Feld, oder in die breitesten Strassen der Stadt, und auch da, das Gesicht mit Thränen gebadet, Schrecken und Entsetzen in der Seele, sahen sie überall nichts vor sich, als den nahen Tod; nicht allein von der Erde, die alle Augenblik sich unter ihren Füßen erschütterte, sondern auch selbst vom Himmel wurden sie verfolgt, der in dicke, von einem tobenden Nord-West getriebene, Wolken gehüllt, einen häufigen Regen mit Hagel vermischt auf sie herab goß.

Der Schrecken und die Bestürzung dieser unglücklichen Innwohner läßt sich nicht beschreiben. Ein jeder suchte sich zu retten und fand den Tod, indem er ihm vermeiden wollte. Die einen wurden unter ihren halbeingestürzten

Dächern begraben; die andern blieben an den Balken, Erkern und Thüren hangen, wovon sie auf langen Leitern herunter zu steigen suchten, um ihr Leben zu retten; andere kamen unter den Trümmern ihrer eigenen Häuser um, oder wurden von denen in die Strassen einstürzenden Häusern zerschmettert.

Die nicht verwundeten brachten den übrigen Theil des Tages zu, sich für die Nacht ein Obdach zu bereiten, entweder auf den geräumigsten Plätzen der Stadt, oder auf den umliegenden Ebenen. Sogleich entstunden kleine Hütt'gen und Zelten, die von den Materialien, die man aus dem Schutt hatte retten können aufgebauet wurden, und so lagerten sich dann zehn, zwanzig, dreysig Personen ziemlich in der Enge auf die harte Erde.

Unterdessen fuhren die Bebungen immer fort mit einem dumpfen Getöse, gleich dem Knall einer Bombe, die in der Erde zerspringt, und dann und wann liessen sich mehr oder weniger starke Stösse spüren.

Um drey Uhr nach Mitternacht fieng das Erdbeben wieder schröcklich an, und stürzte den nemlichen Tag viele Gebäude, die zwar schon gespalten und wankend, sich noch durch Masse aufrecht hielten vollends ein; die Hauptmauren des Doms mit seinem prächtigen Thurm, der Königliche Pallast, ein grosser Theil des Hospitals, das Seminarium, fast der ganze Erzbischöfliche Pallast, das große Collegium der ehemaligen Jesuiten, die Klöster, Stifte, viele Palläste des grossen Plazes am Hafen, die

noch aufrecht stunden, endlich einige grosse Mauren und Privathäuser fielen zusammen.

Im nemlichen Augenblick überstieg das Meer seine Grenzen in dem Arm, der den Leucht-Thurm badet. Es schien mit fürchterlichem Getöse sein Wasser mit dem kleinen See Pantano vereinigen zu wollen; die Trümmer der Häuser, Menschen, Thiere, Schiffe, mit einem Wort, alles was es antraf, wurde mit fortgeschwemmt.

Von sieben Uhr Abends den 5ten Hornung bis den andern Tag um Mitternacht, waren die Erd-Stösse so anhaltend und so häufig, daß, von einem zu dem andern kaum ein Zwischenraum von zwölf bis fünfzehn Minuten war: so fuhren sie mit abnehmender Gewalt fort bis an den 7ten

Den 22. Hornung um zehn Uhr Abends stürzten die Gebäude, die bisher nur nach und nach zusammen fielen, auf einmal ein, und nun war Messina gänzlich zerstöret. Ueber der Stadt erhub sich ein Sturm mit Staub vermischt, der den Himmel verdunkelte; die Steine stiessen und brachen sich aneinander, wie wenn man sie in einem Mörser zerstossen hätte: an keiner Mauer sind in ihrem Sturze die Steine beysammen geblieben, sondern der Schutt macht einen Haufen zermalmeter Steine aus.

Es stehen zwar noch einige Gebäude und alte Mauren, aber sie sind alle gespalten, zersplittert, und ausser ihrer senkelrechten Richtung, welches einen noch grausern Anblick verursacht als die eingestürzten Häuser.

Anzahl der Erdstösse.

Tage	Anzahl.		
Hornung.		Merz.	
5	64	1	—
6	24	2	—
7	22	3	—
8	15	4	3
9	3	5	2
10	1	6	—
11	—	7	1
12	4	8	—
13	2	9	5
14	5		
15	3		
16	2		
17	4		
18	1		
19	3		
20	—		
21	2		
22	5		
23	3		
24	4		
25	4		
26	5		
27	2		
28	1		

Es ist schwer die Anzahl Menschen zu bestimmen, die bey diesem unglücklichen Vorfall umgekommen sind. Man glaubt es seyen nur 500 Personen geblieben, weil das Erdbeben zu einer Zeit geschah, wo jeder sich doch retten

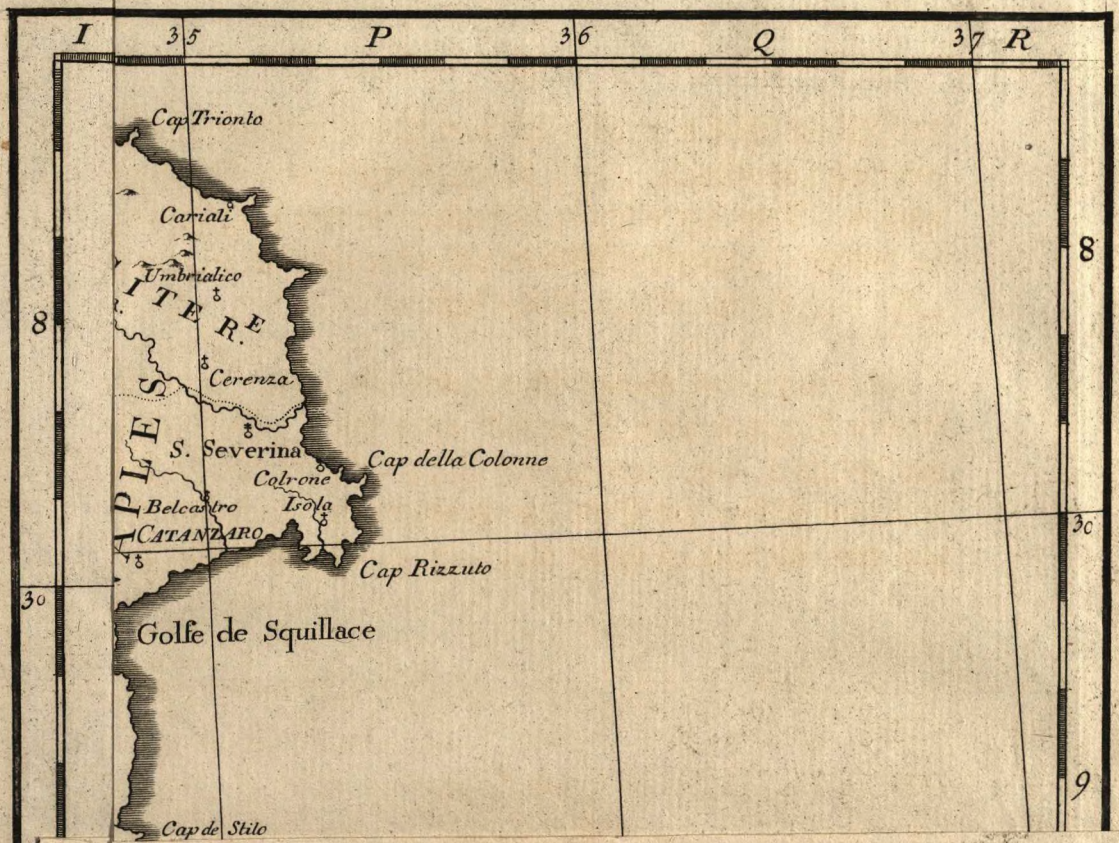
konnte, und weil die Häuser nicht im nemlichen Augenblick, sondern in einem Zwischenraum von drey, vier bis fünf Minuten einstürzten. Der erste Stoß weissagte ihren nahen Fall, und gab den erschrockenen Innwohnern, ohnehin durch den natürlichen Trieb der Selbsterhaltung beflügelt, die Zeit sich schleunig zu entfernen, und sich den unglücklichen Folgen des Einsturzes zu entziehen. Doch läßt sich mit Wahrheit sagen, daß von der Anzahl der Unglücklichen, die am Leben geblieben, der vierte Theil unter den Ruinen der Gebäude hervorgezogen worden, und alle entweder verwundet oder gelähmet sind.

Diß ist die umständliche Nachricht dieser traurigen Begebenheit; der Werth der eingestürzten Gebäude belauft sich wenigstens auf fünfzehn Millionen Römischer Thaler. Der Verlust an Geräthschaften, Waaren, Gold und Silber, muß sich meines Erachtens, noch höher belaufen.

Seit dem 9ten Hornung haben die Stösse, zwar abgebrochen, fortgefahren, so daß man deren täglich vier oder fünf verspürte; immer gieng ihnen ein unterirrdisches, mehr oder wenig starkes Getöse vorher. Der Dunst-Kreis ist immer mit Wolken und Dünsten erfüllt gewesen, die sich beym Aufgang der Sonne, und auch den Tag über entzündeten. Diese ganze Zeit über hat sich die Sonne niemals in ihrem ordentlichen Glanze gezeigt, sondern immer blaß und verdunkelt. In der Nacht vom 10. Hornung beobachtete man um den Mond herum, einen Kreis, der kaum von seinen Stralen erleuchtet wurde;

die Winde blieſen gewöhnlich von Abend her mit auſſerordentlicher Gewalt, und brachten zuweilen Gewitter herbey. Das Meer ſchien kochend, die mit Ungeſtümm an das Ufer geworfene Wellen widerhalleten mit fürchterlichem dem Sturm ähnlichen, Getöſe.

Man ſagt, die Berge Gibel und Vulcana hätten in leztern Tagen häufige Flammen ausgeſpien. Gebe doch der Himmel, daß hiedurch ein Weg geöffnet werde, um aus dem Schoß der Erde die unglücklichen Urſachen abzuleiten, die uns in ihren Abgrund zu ſtürzen drohen!



GEOGRAFII P. A. N.
BIBLIOTEKA
INSTYTUT

LA SICILE
ET PARTIE DU ROYAUME DE NAPLES
comprenant la CALABRE ULTÉRIEURE,
où est arrivé le désastre causé par le tremblement de terre.

Gravé à Strasb. par Jean Mart. Weis.

Nord

Midi

Occident

Orient

Milles communs d'Italie

Lieues d'une heure

Supplement

24790